

Tillmann, Klaus-Jürgen

Jürgen Diederich/Heinz-Elmar Tenorth: Theorie der Schule. Ein Studienbuch zu Geschichte, Funktion und Gestaltung. Berlin: Cornelsen-Scriptor 1997.

[Rezension]

Zeitschrift für Pädagogik 45 (1999) 1, S. 140-143



Quellenangabe/ Reference:

Tillmann, Klaus-Jürgen: Jürgen Diederich/Heinz-Elmar Tenorth: Theorie der Schule. Ein Studienbuch zu Geschichte, Funktion und Gestaltung. Berlin: Cornelsen-Scriptor 1997. [Rezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 45 (1999) 1, S. 140-143 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-116752 - DOI: 10.25656/01:11675

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-116752>

<https://doi.org/10.25656/01:11675>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 45 – Heft 1 – Januar/Februar 1999

Essay

- 1 DIETRICH BENNER
Der Begriff moderner Kindheit bei ROUSSEAU, im Philanthropismus
und in der deutschen Klassik

Thema: Lehren und Lernen in der Hochschule

- 19 ANDREAS HELMKE/ANDREAS KRAPP
Lehren und Lernen in der Hochschule. Einführung in den Thementeil
- 25 LUDWIG HUBER
An- und Aussichten der Hochschuldidaktik
- 45 ADI WINTELER/ANDREAS KRAPP
Programme zur Förderung der Qualität der Lehre an Hochschulen
- 61 HANS-JÜRGEN APEL
„Das Abenteuer auf dem Katheder“.
Zur Vorlesung als rhetorische Lehrform
- 81 ANDREAS HELMKE/FRIEDRICH-WILHELM SCHRADER
Lernt man in Asien anders?
Empirische Untersuchungen zum studentischen Lernverhalten in
Deutschland und Vietnam

Weiterer Beitrag

- 103 HARTMUT TITZE
Wie wächst das Bildungssystem?

Diskussion

- 121 PETER LUNDGREN
Die Feminisierung des Lehrerberufs: Segregierung der Geschlechter
oder weibliche Präferenz? Kritische Auseinandersetzung mit einer
These von Dagmar Hänsel

Besprechungen

- 137 KLAUS-JÜRGEN TILLMANN
Oskar Negt: Kindheit und Schule in einer Welt der Umbrüche
- 140 KLAUS-JÜRGEN TILLMANN
Jürgen Diederich/Heinz-Elmar Tenorth: Theorie der Schule.
Ein Studienbuch zu Geschichte, Funktionen und Gestaltung
- 143 HEINZ-ELMAR TENORTH
Herbert Kalthoff: Wohlerzogenheit. Eine Ethnographie deutscher
Internatsschulen
- 146 ANDREAS HELMKE
Handbuch Hochschullehre. Informationen und Handreichungen aus
der Praxis für die Hochschullehre
- 149 HEINZ STÜBIG
Barbara Siemsen: Der andere Weniger. Eine Untersuchung zu
Erich Wenigers kaum beachteten Schriften

Dokumentation

- 153 Pädagogische Neuerscheinungen

Jürgen Diederich/Heinz-Elmar Tenorth: *Theorie der Schule*. Ein Studienbuch zu Geschichte, Funktion und Gestaltung. Berlin: Cornelsen-Scriptor 1997. 256 S., DM 29,80.

In der Erziehungswissenschaft gibt es – im Unterschied etwa zur Psychologie – viel zu wenig einführende Bücher, in denen insbesondere für Studierende der Erkenntnisstand eines Bereichs systematisch aufgearbeitet und verständlich präsentiert wird. JÜRGEN DIEDERICH und HEINZ-ELMAR TENORTH ist es zu verdanken, daß für den Bereich der Schultheorie diese Lücke durch ein gelungenes „Studienbuch“ geschlossen werden konnte.

Die Autoren haben sich einen Theoriebereich ausgesucht, der alles andere als gut geordnet ist: Mit einer „ziemlich heterogenen Menge von Literatur“ habe man es zu tun, die recht unverbunden nebeneinanderstehe, „eine Einheit der Gattung darf man jedenfalls nicht behaupten“ (S. 7). Mit dieser einführenden Bemerkung ist der Stand der schultheoretischen Diskussion noch milde bewertet; nicht selten werden hierzu noch weit herbere Urteile gefällt (vgl. z.B. die Beiträge in Heft 4/1993 von „Die Deutsche Schule“). Damit verschärft sich bei diesem Vorhaben ein Problem, das immer besteht, wenn eine Einführung in ein erziehungswissenschaftliches Theoriefeld geschrieben werden soll: Ein solches Studienbuch soll zunächst einmal in verständlicher Form in die vorhandenen Theorieansätze einführen. Dabei werden bestimmte Ansätze und Perspektiven als wichtig herausgestellt, andere als unwichtig übergangen; es werden Konzepte neu geordnet und vorhandene theoretische Überlegungen weitergeführt. Das bedeutet: Eine wirklich gelungene Einführung in ein Theoriefeld sortiert zwar Vorhandenes, führt zugleich aber auch weiter – und ist damit auch ein eigener Beitrag zur Theoriediskussion. Daneben besteht aber der Anspruch, daß dies alles für Stu-

dierende, die sich in dieses Feld neu einarbeiten, verständlich sein soll. Kurz, die Aufgabe, eine gute Einführung in ein erziehungswissenschaftliches Theoriefeld zu schreiben, ist weit schwieriger, als manch spezialistisch agierender Forscher sich das vorstellen mag.

Wie gehen DIEDERICH/TENORTH die Aufgabe an? Zunächst einmal machen sie zu Beginn klar, daß sie den angesprochenen Adressatenbezug sehr ernst nehmen: Das Studienbuch richtet sich vor allem an Studierende; der Aufbau des Buchs ist so angelegt, daß Lesende ohne große Vorkenntnis sich gut in ein zunehmend komplexer geknüpfttes Netz von Sachinformationen, Theoriekonzepten und meta-theoretischen Reflexionen einarbeiten können. Dafür steht – gleichsam programmatisch – die „Einleitung für Anfänger“ (S. 7–14). Sodann haben die Autoren sich entschieden, nicht theorie-referierend, sondern gegenstands-konstruierend vorzugehen. Das bedeutet, daß nicht bestimmte Schultheorien (z.B. geisteswissenschaftliche, strukturfunktionale) nacheinander vorgestellt werden, sondern daß das Schulsystem in seinen historischen und aktuellen Bezügen dargestellt wird. Auf die schultheoretische Literatur (von S. BERNFELD und J. DEWEY über Th. WILHELM und R. DREEBEN bis H. RUMPF und P. BOURDIEU) wird im Zuge dieser Darstellungen jeweils verwiesen, um in gewissen Abständen ausgewählte theoretische Reflexionen über Schule (z.B. die von W. v. HUMBOLDT oder die von H. FEND) zum Gegenstand der Betrachtungen zu machen. Dieses Vorgehen hat den großen Vorteil, daß den „Anfängern“ zunächst einmal ein Zugriff auf konkrete Schulprobleme geboten wird, bevor Theoriekonzepte zum Thema werden.

Daß die Autoren jedoch nicht nur in verständlicher Form in vorhandene Sichtweisen einführen wollen, sondern zugleich auch an einer eigenen theoretischen Perspektive arbeiten, wird in einem „Nachwort für Kollegen“ (S. 184–193) explizit

gemacht. Dort wird dann auch (allerdings extrem knapp) das eigene, stark systemtheoretisch ausgerichtete Verständnis von Schultheorie dargelegt. Diese unterschiedliche Ansprache von „Anfängern“ und „Kollegen“ stellt eine sehr kluge Lösung des zuvor angesprochenen Problems dar, im Rahmen eines einführenden Textes auch eine eigene theoretische Perspektive präsentieren zu wollen. Der Studententext bleibt auf diese Weise für „Anfänger“ verständlich, weil er durch die theoretischen und meta-theoretischen Konstruktionsprobleme der Autoren nicht belastet wird. Im „Nachwort für Kollegen“ werden dann genau diese Probleme thematisiert und damit (weitgehend) durchschaubar und kritisierbar gemacht. Zugleich enthält dieses Nachwort eine eigene theoretische Skizze, so daß sich das Studienbuch jetzt gleichsam ein zweites Mal lesen läßt: als Präzisierung, Illustrierung, argumentative Absicherung des eigenen Theorieentwurfs.

Wie sieht diese – erst am Schluß des Buchs präsentierte – schultheoretische Skizze der Autoren aus? Indem Schule „als Rahmen für das Aufwachsen“ (S. 184) verstanden wird, grenzen sich die Autoren gegen benachbarte oder konkurrierende Zugriffe ab: Keine Theorie des Lehrens und Lernens, auch keine Theorie des Bildungswesens enthalte dieses Studienbuch, vielmehr gehe es um die Bedeutung und die Wirkung der öffentlichen Pflichtschule als eines Rahmens für das Aufwachsen der Kinder und Jugendlichen. Dieser Rahmen „hat, das ist für uns das wichtigste systematische Ergebnis unserer Arbeit, eine klare Struktur; und das Bedingungsgefüge Schule läßt sich mit sechs Grundbegriffen beschreiben“ (S. 186). Auf knapp fünf Seiten wird dann unter starkem Bezug auf N. LUHMANN eine systemtheoretische Begriffsargumentation entfaltet, mit der dargelegt wird, wie mit den Kategorien „Institution“, „Interaktion“, „Organisation“, „Reaktivität“, „Selektivität“ und „Programmatur“ die Schule in ihrer Vergan-

genheits-, Gegenwarts- und Zukunftsdimension beschrieben werden kann. Mit diesem Kategoriensystem sollen in verallgemeinerter Weise sowohl die Grundelemente des „sozialen Gebildes“ Schule wie seine Austauschbeziehungen zur umgebenden Gesellschaft dargestellt werden. Eine Tabelle (S. 193) gibt dann Auskunft, welche Teile des Studententextes als Konkretisierung des jeweiligen Theoriebegriffs zu lesen sind. Mit diesem Verfahren versuchen die Autoren zu klären, welche eigenen theoretischen Perspektiven sie in die Konstruktion des Studententextes eingebracht haben. Allerdings muß der Rezensent gestehen, daß er auch nach mehrmaligem Lesen dieses knappen „Nachworts für Kollegen“ immer noch erhebliche Schwierigkeiten hat, das präsentierte Begriffsschema nachzuvollziehen. So bleibt z.B. unklar, wieso „Organisation“ lediglich unter einem Zukunftsbezug, nicht jedoch für die Gegenwart Bedeutung haben soll. Vielleicht liegen die Unklarheiten ja nicht in der Sache selbst, sondern sind der allzu knappen Darstellung geschuldet. Insofern wäre für eine 2. Auflage zu empfehlen, diese Begriffsskizze zu einer ausführlicheren und dann für alle „Kollegen“ nachvollziehbaren Argumentation auszubauen.

Das Studienbuch gliedert sich in drei Teile: (1) „Wie das moderne Schulwesen entstand“, (2) „Wie das Schulwesen funktionieren soll“, (3) „Wie das Schulwesen sich steuern läßt“. Diese – sicher auch für Anfänger – plausible Gliederung macht deutlich, daß im Fokus der Betrachtungen das moderne öffentliche Pflichtschulsystem steht. Seine Entstehung, seine Einbindung in umgreifende gesellschaftliche Wirkzusammenhänge, seine Einflußmöglichkeiten und -grenzen sind die Themen, die differenziert behandelt werden. So wird im *ersten Teil* nach einer knappen sozialgeschichtlichen Beschreibung der Trennung des „Lebens“ von der „Schule“ WILHELM VON HUMBOLDT als früher Schultheoretiker präsentiert. Die Autoren

entdecken in seinen Litauischen Schulplänen sechs systematische Dimensionen (von der didaktischen über die gesellschaftspolitische bis zur anthropologischen), die in späteren Reflexionen über die Schule immer wieder eine Rolle spielen. Die dann folgende idealtypische Gegenüberstellung von „sozialer Klassenschule“ (19. Jh.) und dem „dreigliedrigen Schulsystem“ (ab 1920) ist eine sehr gut gelungene Einführung in die makrostrukturellen Probleme des Schulwesens, dessen politische Implikationen und pädagogische Konsequenzen. Weil diese Gegenüberstellung bis in die Gegenwart hineinreicht, bleibt es allerdings ein Manko, daß die Gesamtschule (als Gegenmodell zum dreigliedrigen System) weder als Konzept noch in ihrer gegenwärtigen Realität behandelt wird. Auch durch einige knappe Abhandlungen über „Einheitsschule“ und „Bildungsexpansion“ im Anhang des Buches wird dies nicht ausgeglichen. Insgesamt liegt hier jedoch ein klar gegliedertes, verständlich argumentierendes und stets auf die schultheoretische Perspektive bezogenes historisches Einleitungskapitel vor.

Im *zweiten Teil* wird das gegenwärtig existierende Schulwesen „systematisch ... von außen“ (S. 69) betrachtet. Dabei signalisiert bereits die Überschrift („Wie das Schulsystem funktionieren *soll*“) sowohl den Bezug wie die Distanz zu soziologischen Funktionskonzepten. Die grundlegende Sichtweise HELMUT FENDS, daß Schule zugleich „Reproduktion der Gesellschaft“ und „Aufbau der Persönlichkeit“ zu leisten habe, wird zustimmend zitiert (S. 72); die bekannten Funktionen (Qualifizierung, Selektion, Integration) werden sodann eingeführt. Doch die anschließende Thematisierung dieser Funktionen erfolgt fast ausschließlich durch eine Beschreibung des schulischen Binnenraums – und damit in einer schulpädagogischen Vereinseitigung. Hier ist darauf zu verweisen, daß „Funktionen“ ja ge-

rade beschreiben, wie der Sozialisationsprozeß in der Schule Handlungskompetenzen und Verhaltensweisen schafft (schaffen soll), die in den gesellschaftlichen Subsystemen außerhalb der Schule erwartet, eingefordert, genutzt werden. „Funktion“ setzt somit schulische Prozesse und gesellschaftliche Erwartungen in Beziehung zueinander – es ist ein relationaler Begriff. Doch diese Beziehung zwischen der Schule und dem sie umgebenden gesellschaftlichen System wird im folgenden allenfalls am Rande behandelt, statt dessen erfolgt eine hochdifferenzierte Beschreibung des pädagogischen Binnenraums: So wird die Qualifikationsfunktion thematisiert, indem die Struktur des Schulwissens, das Verhältnis der Unterrichtsfächer untereinander, die Probleme des Lehrplans differenziert behandelt werden. Der Brückenschlag von dieser Binnenperspektive zur gesellschaftlichen Seite erfolgt nur sporadisch, so daß letztlich die Leistungsfähigkeiten (und die Grenzen) des Funktionskonzepts nicht ausgelotet werden. Es kommt hinzu, daß es diesem Teil des Studienbuchs an Klarheit und Verständlichkeit mangelt. Dies wird schon an der Zwischenüberschrift „Schule als Ort der Kanonisierung von Prämissen der Teilhabe an Kultur“ (S. 87) deutlich; dementsprechend ist das nachfolgende Unterkapitel auch kein Text für „Anfänger“, sondern eher für Curriculumexperten. Insgesamt bleibt in diesem zweiten Teil des Buchs die gesellschaftliche Seite des funktionalen Verhältnisses merkwürdig unterbelichtet. Gesellschaftliche Wandlungsprozesse (z.B. strukturelle Veränderungen des Arbeitsmarktes, Individualisierung von Lebensläufen) werden in ihrer Bedeutung für das Schulsystem (und für deren Funktionen) jedenfalls nicht systematisch aufgegriffen. Hier wird man woanders – etwa bei OSKAR NEGTE: *Kindheit und Schule in einer Welt der Umbrüche*. Göttingen 1997 (s. dazu die Rezension in diesem Heft) – nachlesen müssen.

Im *dritten Teil* thematisieren die Autoren den Schritt von einer allein deskriptiven hin zu einer auch handlungsorientierenden Theorie. Kann Schultheorie auch ‚konstruktiv‘ sein, Gestaltungsvorschläge machen und zeigen, wie sich Schulen modifizieren und reformieren lassen“ (S. 127)? Angesichts ihrer Position, keinesfalls normative Aussagen über Schulqualität (und damit über die Richtung von Reformen) machen zu wollen (S. 129), bleiben sie auch bei der Thematisierung dieses Handlungsproblems auf einer analysierenden und beschreibenden Ebene. Dabei gehen sie von dem Anspruch des institutionalisierten Schulsystems aus, Lernprozesse und -ergebnisse normieren zu wollen. Indem die Autoren fragen, inwieweit diese Normierungsversuche gelingen können, werden die Möglichkeiten und Grenzen des schulischen Einflusses, aber auch die Handlungsspielräume in der Institution herausgearbeitet. Eine solche Analyse erfolgt systematisch in drei Schritten: Lassen sich Schulen normieren, läßt sich Unterricht normieren, lassen sich die beteiligten Menschen normieren? Was die institutionelle Ebene angeht, werden unterschiedliche Strategien der Normierung (von „Vielfalt begrenzen“ bis „Teilautonomie gewähren“) diskutiert, um jeweils auf deren immanente Grenzen zu verweisen. Bei der Frage nach der Normierung des Unterrichts werden zwei Typen (herbartianisch, reformpädagogisch) miteinander verglichen und in der realen Schulpraxis aufgesucht. Bei der Frage nach den Normierungsversuchen gegenüber Menschen betonen die Autoren, daß die Schule für Schüler eine „Lebenswelt eigener Art“ (S. 170) ist, in der die Schüler nicht als Opfer, sondern als weitgehend souveräne Akteure handeln: „Schule ist dann nicht das Leben, sie wird zum ‚Job‘, den man erledigt, und zu einem Angebot, das man nutzt.“ (S. 174)

Daß die Autoren abschließend mit klaren und prägnanten Aussagen auf die Leh-

rerarbeit eingehen und dabei gegen den „geborenen Erzieher“ und für den Erwerb angebbarer professioneller Kompetenzen argumentieren, dürfte für die Leser (vermutlich überwiegend Lehramts-Studierende) besonders wichtig sein. Wer von ihnen dieses Buch durcharbeitet, hat alle Chancen, ein systematisch geordnetes Reflexionswissen über das Schulwesen – und über die Probleme des Theoretisierens über Schule – zu erwerben. Eine Orientierung, mit welchen gesellschaftlichen Problemen sich Schule und Lehrer heute vor allem auseinandersetzen müssen und welche Reformperspektiven dabei in Betracht zu ziehen sind, erhalten sie durch dieses Buch allerdings nicht. Deshalb werde ich in meinem nächsten Schultheorie-Seminar den Studierenden nicht nur DIEDERICH/TENORTH, sondern auch O. NEGT (s. o.) als Basislektüre empfehlen.

Prof. Dr. KLAUS-JÜRGEN TILLMANN
Wertherstr. 109b, 33615 Bielefeld

Herbert Kalthoff: *Wohlerzogenheit*. Eine Ethnographie deutscher Internatsschulen. Frankfurt a.M./New York: Campus 1997. 297 S., DM 68,-.

Ethnographische Studien sind in der Erziehungswissenschaft keineswegs neu, aber eine Studie wie die vorliegende ist doch relativ selten. Das gilt nicht allein, weil der Autor sich bei vielen Theorien und Methoden bedient (der Historischen Bildungsforschung ebenso wie der Schulforschung, der Sozialisierungstheorie ebenso wie der Konversationsanalyse und der Wissenschaftssoziologie), sondern auch, weil der disziplinäre Ort seiner Studie damit schwierig zu bestimmen ist und wahrscheinlich niemand mit dem Ergebnis – disziplinspezifisch – ganz zufrieden ist. Aber Arbeiten solchen Zuschnitts verdienen nicht zuerst Kritik, sondern Aufmerksamkeit.